



Job mit Zukunft: Berufskraftfahrer-Auszubildende sind gefragt wie nie Von Freiheit und guten Nerven

Vorsichtig lenkt Markus Händler den 9,75 Meter langen, feuerroten Lkw samt Neun-Meter-Anhänger rückwärts an die Rampe. Konzentriert schaut er durch den Seitenspiegel - wenn er jetzt die Wand touchiert, gibt das Minuspunkte. Den Kopf aus dem Fenster strecken ist heute nicht erlaubt, Rückwärtsfahrt nur mit den Außenspiegeln: Der 25-Jährige aus Merdingen steckt mitten in seiner praktischen Abschlussprüfung als Berufskraftfahrer. Es gibt keine Rampe und auch keine Wand auf dem Parkplatz im Gewerbepark Breisgau, auf dem der Prüfungsparcours aufgebaut ist, nur rote und grüne Bretter und orange-weiß-gestreifte Hütchen, um die unterschiedlichen Hindernisse zu markieren.

„Reine Nervensache, und natürlich Fahrpraxis“, sagt Georg Uhl, Ausbildungsberater der IHK Südlicher Oberrhein, der gelassen hinter der fingierten Rampe steht. Acht Prüflinge begleitet er zusammen mit den beiden ehrenamtlichen Prüfern Katja Scharnagl und Walter Winkler an diesem heißen Augusttag durch den mehrstufigen Parcours. Eine Fahrt auf öffentlichen Straßen, das Vorbereiten einer Ladung, eine Abfahrtskontrolle und die Fehlerbeseitigung am Fahrzeug sowie das Führen eines Kundengesprächs sind weitere Aspekte, die nach der dreijährigen Regelausbildung geprüft werden. Die schriftliche Prüfung in der Berufsschule gehört natürlich auch dazu. Es reicht also nicht, den Führerschein für die Klasse CE in der Tasche zu haben. Als Berufskraftfahrer kennt man sich auch mit Technik, Logistik und Planung aus - und muss überzeugend auftreten können. „Der Fahrer ist die Visitenkarte des Betriebs: Wie er

dem Kunden gegenübertritt, wenn er die Lieferung bringt, das macht den Ruf des Unternehmens aus“, sagt Georg Uhl. Nur 35 junge Leute haben im Sommer 2012 am Südlichen Oberrhein ihre Abschlussprüfung als Berufskraftfahrer gemacht, darunter drei Frauen. „Rund 1000 Berufskraftfahrer-Auszubildende bräuchten wir pro Jahr alleine in Baden-Württemberg, damit die Unternehmen zukünftig die erforderliche Anzahl an Fahrern einstellen können“, sagt Uhl. Doch der Beruf leidet unter eklatantem Nachwuchsmangel, vor allem im Fernverkehr. „Viele empfinden die Arbeitszeiten als sozial unverträglich, weil man oft nachts und am Wochenende fahren muss und ei-

Bestanden! Ausbildungsberater Georg Uhl überreicht Prüfling Markus Händler die Niederschrift seiner Abschlussprüfung



Markus Händler (Mitte) nach seiner erfolgreichen Abschlussprüfung mit den ehrenamtlichen Prüfern Katja Scharnagl und Walter Winkler.

nige Nächte pro Woche nicht zuhause verbringen kann“, erklärt Prüfer Walter Winkler, betont aber: „Wer andere Gegenden und Länder sehen will

und sich keinen Bürojob vorstellen kann, könnte am Kraftfahrerberuf Gefallen finden.“

Die 35jährige Katja Scharnagl, Kraftverkehrsmeisterin bei der Spedition Klotz in Freiburg, ist eine der wenigen Frauen in diesem Beruf. Nicht mehr glücklich als Konditorin, aber seit jeher interessiert an Autos und leidenschaftliche Fahrerin, wagte sie vor zwölf Jahren den Sprung in eine andere berufliche Welt und hat es nie bereut: „Der Job ist wahnsinnig abwechslungsreich, man hat Freiheiten, aber auch viel Verantwortung. Man kann Touren selber planen und transportiert oft große Werte. Dafür muss man zuverlässig sein, logisch denken können und technische Begabung mitbringen. Und ein Schulabschluss ist auf jeden Fall von Vorteil.“ Innerhalb der Ausbildung kann man den benötigten Führerschein auf Kosten des Betriebes auch als Minderjähriger schon machen, so dass man ab 18 eigenständig einsatzfähig ist.

Markus Händler besteht seine Prüfung an diesem Tag mit gutem Ergebnis und weiß bereits, dass er bei seinem Arbeitgeber, der Weintrans GmbH & Co. KG in Breisach, bleiben kann. Er kann sich gut vorstellen, den Kraftverkehrsmeister berufs begleitend abzuschließen: „Jetzt bin ich jung und fahre sehr gern, aber wenn sich das mal ändert, möchte ich auch andere Entwicklungsmöglichkeiten haben.“ Das wird er, denn Perspektiven bietet der Beruf einige: Wer nicht sein Leben lang hinterm Steuer sitzen möchte, kann Disponent in einer Spedition oder Fuhrparkchef werden, in die technische Entwicklung oder zum Zoll gehen - in diesen und weiteren Bereichen kann man von der praktischen Erfahrung als Kraftfahrer profitieren. Katja Scharnagl beispielsweise ist mittlerweile bei ihrem Arbeitgeber für die Ausbildung zuständig. Ein Job mit Zukunft also, der zudem gut bezahlt ist. Jugendlichen, die mit dem Kraftfahrerberuf liebäugeln, sich aber nicht sicher sind, raten die Prüfer zu einem Praktikum: Fast alle Transportunternehmen bieten die Chance, ein paar Wochen reinzuschmecken und herauszufinden, ob man in den Betrieb passt. Wenn ja, lockt die Freiheit der Straße.

Julia Kamperdick